

LEITFADEN ZUR ABFASSUNG VON HAUSARBEITEN

In einer Hausarbeit zeigen Sie, dass Sie anhand einer selbst gewählten Frage literaturwissenschaftlich arbeiten können. Dafür brauchen Sie eine Frage, also ein Erkenntnisinteresse. Letztlich bedeutet Wissenschaft nichts anderes als (selbstgewählte) Fragen methodengeleitet zu beantworten. In unserem Fall sind das Fragen an literarische Texte. Diese Frage an den Primärtext untersuchen Sie mithilfe der wichtigsten und aktuellsten Forschungsbeiträge.

Suchen Sie dazu z.B. unter *ri opac* (Datenbank der Forschungsstelle Regesta Imperii) nach Forschungsbeiträgen zu Ihrem Thema. Dazu müssen Sie ein wenig kreativ sein; wenn Sie z.B. über Geschlechterrollen in Heinrich Kaufringers Märe ›Die unschuldige Mörderin‹ schreiben, suchen Sie z.B. nach

- ›Die unschuldige Mörderin‹ (Werktitel)
- Kaufringer (Autor)
- Mären (Gattung)
- Kleinepik; Versnovellen/Versnovellistik (ein Synonym für Mären)
- Geschlechterrollen etc. (Thema)

Achten Sie unbedingt darauf, ausreichend Forschungsliteratur in Ihre Interpretation einzubeziehen. Ihre Hausarbeit muss und soll keine Kollage aus Zitaten sein, aber sie soll erkennen lassen, dass Sie Forschung zur Kenntnis genommen und sich mit den dort diskutierten Positionen auseinandergesetzt haben. Dazu reichen so genannte *intext-citations*, die in den Sozialwissenschaften üblich sind, nicht aus. Das sind Angaben des Autornamens, Jahreszahl und Seitenangabe im Fließtext (z.B. Philipowski 2021, S. 32). In der Literaturwissenschaft ist es demgegenüber üblich, die betreffende, relevante Textstelle aus dem Forschungsbeitrag kurz zu zitieren und eine **Fußnote** zu setzen.¹ So zeigen Sie, dass Sie den Forschungsbeitrag wirklich gelesen haben.

Bedenken Sie, dass Sie, wenn der Titel eines Primärtextes identisch mit dem Namen einer Figur ist (wie im Falle von Parzival, Kudrun, Titurel, Iwein, Erec usw.) eine graphische Hervorhebung der Werktitel vornehmen sollten, um Werk und Figur zu unterscheiden. Das kann durch KAPITÄLCHEN oder durch Sperrung (erweiterter Zeichenabstand) geschehen. *Kursivierungen* sollten Sie nicht für Werktitel nutzen, sondern für die Hervorhebung von mittelhochdeutschen Begriffen wie *hoher muot*, *minne* oder *triuwe* und vor allem für Zitate aus dem Mittelhochdeutschen reservieren. Auch doppelte Anführungszeichen sind dafür ungeeignet, weil sie Übernahmen aus Primärtexten oder Forschungsliteratur anzeigen.

Zitate aus älteren Sprachstufen (Latein, Mittelhochdeutsch, Frühneuhochdeutsch) werden immer kursiv gesetzt und, wenn Sie mehr als drei Verszeilen zitieren, mit einzeiligem Abstand (einzeilig heißt

¹ »In Hausarbeiten ist es wichtig, Zitate aus der Forschungsliteratur einzubeziehen.« Katharina Philipowski: So schreibt man eine Hausarbeit, in: Einführung Literaturwissenschaft. Berlin 2021, S. 32. [*Das ist nur ein Beispiel; diesen Forschungsbeitrag gibt es nicht*]. Ein solches Zitate belegt, dass Sie den zitierten Text wirklich gelesen haben, während den bloße Hinweis auf einen Forschungsbeitrag wenig aussagekräftig ist.

enger als der Fließtext, der eineinhalbzeilig formatiert ist):

*Hainrich der bedachte sich
Und gieng hin zuo Fridrich
Den ermant er gar tugentlich
Der gelüpt die er het getan
Seiner muoter lobesan.* (Friedrich von Schwaben, v. 7298–7302).

- Fließtext (d.h. ›Haupttext‹): 1,5-zeiliger Abstand
- Schrifttyp: Times New Roman, Schriftgröße 12, Blocksatz
- Zitate von weniger als drei Zeilen können mit doppelten Anführungszeichen in den Fließtext geschrieben werden.
- Zitate von mehr als drei Zeilen Umfang werden eingerückt: Je darüber und darunter eine Leerzeile, das Zitat selbst ohne Anführungszeichen einzeilig. Das Fußnotenzeichen steht direkt nach dem Punkt am Satzende.
- Wenn Sie Verse zitieren, können Sie sie bei weniger als vier Versen in den Fließtext schreiben und durch Schrägstrich trennen: »dem helde was umbe daz / sêre gewîfelt der muot.« (Rabenschlacht, v. 19–20).

Entsprechendes gilt für Strophen: Wollen Sie nur einen Vers (bzw. eine Langzeile) zitieren, können Sie ihn in den Fließtext schreiben: »Uns ist in alten mæren wunders vil geseit« (Nibelungenlied, Str. 1, v. 1). Nur wenn Sie innerhalb Ihres Zitates etwas auslassen, setzen Sie Auslassungszeichen ein: »Uns ist [...] wunders vil geseit« (Nibelungenlied, Str. 1, v. 1). In Zweifelsfällen gilt immer: Die Organisation Ihres Schriftbildes und Layouts muss vernünftig (begründbar), also zweckmäßig, übersichtlich und leser- und leserinnenfreundlich sein.

Die Namen mittelalterlicher Autoren setzen sich übrigens in der Regel aus einem Vornamen und einer Herkunftsbezeichnung (die erkennen sie am ›von‹) zusammen: Konrad von Würzburg, Wolfram von Eschenbach, Otto von Brandenburg. Wenn Sie sich auf den Autor beziehen wollen, nutzen Sie seinen Namen, also den Vornamen, denn der zweite Teil ist einfach die Angabe seines Herkunftsortes. Also bitte nicht: »Würzburg schrieb seinen SCHWANENRITTER in der Mitte des 13. Jahrhunderts«, sondern »Konrad schrieb seinen SCHWANENRITTER in der Mitte des 13. Jahrhunderts«.

Achten Sie auch auf Kleinigkeiten: Verwechseln Sie nicht doppelte und einfache Anführungszeichen. Verwechseln Sie nicht Gedankenstriche (»Sie sagt ihm – leicht verärgert – schließlich die Wahrheit«) und Bindestriche (»Auf- und Abgesang«). Diese Sorgfalt und Akribie im Formalen wird Ihnen helfen, auch inhaltlich differenzierter und präziser zu sein. Form und Inhalt einer wissenschaftlichen Arbeit lassen sich kaum trennen.

Hier noch ein paar Hinweise zu Dingen, die Sie berücksichtigen, bzw. vermeiden sollten:

1.) Achten Sie immer darauf, den Primärtext nicht zu paraphrasieren, zu beschreiben oder bloß zu kommentieren. Selbst eine gute Nacherzählung ist noch keine Analyse – um eine solche aber geht es bei

einer Hausarbeit.

2.) Vermeiden Sie Pauschalisierungen/Verallgemeinerungen (»im Mittelalter wurden Frauen stets von den Männern unterdrückt«; »der Artusroman hat immer einen doppelten Kursus«; »im Minnesang geht es um eine unerreichbare Dame«) und drücken Sie sich so differenziert und genau wie möglich aus.

Differenziertheit hat nichts mit Fremdwortgebrauch oder Jargon zu tun, sondern vor allem mit geistiger Durchdringungsdichte, Problembewusstsein, Reflexionsvermögen und Sorgfalt.

3.) Verwenden Sie Fremdwörter nur, wenn Sie sich über ihre Bedeutung im Klaren sind und ihre Verwendung geboten ist. Überflüssiger und ungenauer Fremdwortgebrauch verleiht Ihrem Text schnell einen geschwollenen und verkrampften Stil. Überlegen Sie also genau, was ›mystisch‹, ›metaphorisch‹, ›allegorisch‹, ›intradiegetisch‹ etc. wirklich bedeutet, bevor sie diese Begriffe verwenden.

4.) Das gilt für alle Begriffe: Schlagen Sie immer, wenn Sie unsicher sind, was eigentlich ein ›Epos‹, ein ›Vasall‹ oder ein ›Ministeriale‹ ist, nach. Und zwar:

5.) Niemals einfach im Internet. Das verrät nur, dass Sie entweder nicht wissen, wo einschlägige Informationen zu finden sind oder sich nicht die Zeit genommen haben, im ›Lexikon des Mittelalters‹, im ›Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft‹ oder im ›Verfasserlexikon‹/›Die deutschsprachige Literatur des Mittelalters‹ zu suchen. Also: Internetquellen nur dann, wenn sie sinnvoll und geboten sind.

6.) Je enger gefasst Ihr Erkenntnisinteresse, bzw. Ihr Thema ist, desto leichter tun Sie sich damit, präzise zu arbeiten. Wenn Sie eine Frage suchen, die Sie im Rahmen der Hausarbeit bearbeiten wollen, überlegen Sie, ob Sie die Frage durch Textarbeit wirklich auch beantworten können (eine Frage wie: »Haben die Zeitgenossen geglaubt, dass Melusine tatsächlich gelebt hat?« oder »welches Frauenbild hatten die Bauern um 1200?« können Sie beispielsweise nicht beantworten – zumindest nicht anhand des Primärtextes und mit literaturwissenschaftlichen Methoden. Die Frage, wie sich das Verhältnis der beiden Ehepartner in der ›Melusine‹ im Laufe ihrer Beziehung verändert, schon).

Die Antwort auf Ihre Frage darf also einerseits nicht vorhersehbar sein, sie muss aber andererseits auch durch eine Analyse des Primärtextes gefunden werden können. Weil es ganz und gar nicht einfach ist, ein anspruchsvolles und gleichzeitig handhabbares Thema zu finden, sollten Sie Ihr Thema unbedingt in der Sprechstunde mit mir vereinbaren, bevor Sie mit Ihrer Arbeit beginnen.

7.) Lesen Sie Ihren Text, bevor Sie ihn abgeben, unbedingt Korrektur. Das bedeutet nicht, dass Sie ihn noch einmal rasch überfliegen, sondern dass Sie ihn Satz für Satz (!) auf Ausdrucks-, Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehler sowie auf Stil (z.B. Vermeidung von Umgangssprache wie »Melusine wird total sauer«), Zeichensetzung (Unterscheidung von Binde- und Gedankenstrich, Verwendung von Absätzen

etc.), Wiederholungen, konsistente Argumentation und gedankliche Sprünge durchgehen. Ein solcher Korrekturdurchgang dauert bei einer 15-seitigen Arbeit ca. zwei Stunden. Verlassen Sie sich nicht auf Korrekturen durch Freunde; üben Sie frühzeitig, die Fehler in Ihrer Arbeit SELBST zu finden. Wo auch immer Sie später arbeiten werden, in der Schule, im Verlag oder den Medien – Sie werden dort nicht auf die Unterstützung Ihrer Freunde angewiesen sein wollen.

Richten Sie Literaturnachweise **in den Fußnoten** folgendermaßen ein:

Primärliteratur/Editionen

Autor: Titel, hrsg. von Vorname Name Herausgeber. Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Also z.B. so:

Hartmann von Aue: Erec und Enite, hrsg. von Thomas Cramer. Frankfurt a. M. 1991, V. 8.

Oder so (bei anonym überlieferten Werken):

Das Nibelungenlied, hrsg. von Helmut Brackert, 2 Bd. Frankfurt a. M. 2003, Str. 14.

Wenn Sie den jeweiligen Titel zum wiederholten Mal zitieren, schreiben Sie in die Fußnote oder direkt hinter das Zitat im Fließtext (Nibelungenlied, Str. 234) oder (Erec, V. 568).

Zitiert wird immer nach der Form, in der ein Primärtext verfasst ist: Bei einer Versdichtung wie dem ›Erec‹ zitieren Sie Verse (z.B.: Vers 3–8), beim ›Nibelungenlied‹ zitieren Sie Strophen (z.B.: Strophe 125–126) und gegebenenfalls Langzeilen, z.B. Str. 125, Z. 3), im Fall des Minnesangs Strophen und Verse (Str. 2, V. 3). Zitieren Sie Primärliteratur niemals nach Seitenzahlen, denn bei denen ist keine Vergleichbarkeit zwischen den verschiedenen Ausgaben gegeben: Vom ›Iwein‹ z.B. gibt es sieben verschiedene Editionen (in verschiedenen Auflagen). Die Verse sind überall gleich, nicht aber die Seitenzahlen.

Sekundärliteratur/Forschungsliteratur:

a.) Monographien (das sind Ganzschriften, also Bücher einer Autorin oder eines Autors zu einem Thema)

Vorname Name: Titel. Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Also z.B. so:

Jan-Dirk Müller: Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenliedes. Tübingen 1998, S. 28.
(Bei der nächsten Nennung abkürzen: Müller 1998, S. 28.)

b.) Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften

Vorname Name: Titel, in: Zeitschrift Bandnummer (Erscheinungsjahr), S. x–xx.

Elke Brüggem: Minnelehre und Gesellschaftskritik im 13. Jahrhundert, in: Euphorion 83 (1989), S. 72–97, hier S. 74.

(Bei der nächsten Nennung abkürzen: Brüggem 1989, S. 74)

c.) Aufsätze in Sammelbänden

Vorname Name: Titel Aufsatz, in: Titel Sammelband, hrsg. von: Vorname Name. Erscheinungsort
Erscheinungsjahr, S. x–xx.

Also z.B. so:

Dennis Green: Über Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der deutschen Literatur des Mittelalters, in:
Philologie als Kulturwissenschaft, hrsg. von Ludger Grenzmann. Göttingen 1987, S. 1–20, hier S. 19.

Hilfsmittel (Einführungen, Lexika, Wörterbücher, (Literatur-, Kultur-, Sprachgeschichten etc.)

Hier ist es komplizierter, denn es gibt Lexika, in denen der volle Name des Autors eines Artikels nenne,
in anderen Lexika finden sich keine Namen oder nur Initialen (K.P.). Orientieren Sie sich bei der
bibliographischen Angabe für Lexikonartikel an der Praxis des Lexikons: Wo ein ausgeschriebener
Name unter dem Artikel steht, zitieren Sie so:

Vorname Name: Art. [Abkürzung für ›Artikel‹], in: Titel Lexikon, Bd., S. x–y.

Also z.B. so:

Michael Scheffel: Erzählen, in: Lexikon Literaturwissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart 2013,
S. 84–87.

Wenn im Lexikon kein Name genannt wird, zitieren Sie so:

Artusroman, in: Metzler Literaturlexikon. Stuttgart 1999, S. 55–60.

Lexikonartikel gehören nicht zur Forschungsliteratur, sondern werden im Literaturverzeichnis unter ›Hilfsmittel‹ aufgelistet.

Im alphabetisch geordneten **Literaturverzeichnis** wird der Nachname natürlich vorgezogen:

Brüggen, Elke: Minnelehre und Gesellschaftskritik im 13. Jahrhundert, in: Euphorion 83 (1989), S. 72–97.

Green, Dennis: Über Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: Philologie als Kulturwissenschaft, hrsg. von Ludger Grenzmann. Göttingen 1987, S. 1–20

Ja, eine wissenschaftliche Hausarbeit zu schreiben, ist kompliziert und aufwändig. Wer sie liest, erkennt auf den ersten Blick, wie sorgfältig, reflektiert und genau Sie dabei gearbeitet haben und ob Sie sich Gedanken über die sinnvolle und kohärente Einrichtung Ihres Textes gemacht haben oder nicht. Und genau das sollen Sie dabei auch lernen: Den professionellen, routinierten, akribischen Umgang mit Texten, den man später in Ihrem Berufsleben (ob als Lehrerin oder Lehrer, im Verlag, in einer Agentur, Redaktion oder wo auch immer) von Ihnen erwarten wird. Deshalb abschließend noch ein Wort zur Nutzung von KI.

Wenn Sie verstanden haben, was Sie im Rahmen Ihrer Arbeit an der Hausarbeit an Fähigkeiten unter Beweis stellen sollen (und das steht u.a. in der Modulbeschreibung), dann verstehen Sie auch, dass Sie KI besser für gar nichts dabei nutzen sollten: Weder für die Themenfindung oder -formulierung, noch für die Gliederung, noch für die Literaturrecherche oder gar die Abfassung der Arbeit oder Teilen davon. Abgesehen davon, dass z.B. Chat-GPT in Bezug auf mittelhochdeutsche Dichtung nach wie vor oft halluziniert, sollten Sie selbst in der Lage sein, ein für Sie reizvolles Thema zu finden und zu formulieren, Ihr Material zu gliedern, aktuelle und relevante Literatur zu finden und natürlich vor allem die Arbeit selbst zu schreiben.

Wenn Sie sich fragen, wobei KI Sie unterstützen und wofür Sie sie einsetzen könnten, dann überlegen Sie mal, warum Sie diese Unterstützung eigentlich in Anspruch nehmen und nicht selbst formulieren, gliedern, recherchieren und schreiben wollen. Denn genau das sind die Inhalte des Studiums, das Sie gewählt haben: Im Seminar aufgenommene Anregungen zu einem selbstgewählten Thema eigenständig und methodengeleitet weiter zu entwickeln, sinnvoll zu strukturieren und präzise auszuformulieren. Das sind Arbeitsschritte, die Sie in den Kompetenzen schulen, die Sie später brauchen werden, allen voran Eigenständigkeit und Professionalität im Umgang mit Texten, auch denen, die Sie selbst verfassen. Deshalb bitte auf der Eigenständigkeitserklärung angeben, dass Sie KI gar nicht genutzt haben. Schreiben Sie Ihre Arbeit nicht nur aus Respekt vor Ihrer Dozentin oder Ihrem Dozenten selbst, sondern tun Sie es vor allem aus Respekt vor sich selbst.